**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 37 (1980)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Gesehen, beobachtet, gehört... ; Sie sagten...

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Neue Theorien menschlicher Leiblichkeit[1]

Prof. Ommo Grupe, Tübingen

(Fortsetzung)

Leib und Seele gelten in den Theorien menschlicher Leiblichkeit als Aspekte, als Variablen, veränderliche Faktoren eines komplexen Ich-Leib-Welt-Verhältnisses des Menschen. Leiblichkeit wird in den dynamischen und prozesshaften Charakter menschlichen Daseins einbezogen, vom Vollzug des Menschenlebens, seinen möglichen Verwirklichungen und Verfehlungen, seiner Plastizität und Unvollendetheit her begriffen, hat wesentlichen Anteil an Selbstverständnis, Selbsteinschätzung, «Identität» des Menschen. Sie hat vielfältige Erlebnis- und Sinnqualitäten; ihr Bedeutungsspektrum ist breit und schillernd. Die starre Trennung zwischen Geist, Körper und Welt wird aufgehoben; die Übergänge zwischen ihnen gelten als fliessend. Es gibt nicht auf der einen Seite rein biologische Kräfte, auf der anderen Seite rein geistige, die sich undurchdringlich gegenüberstehen; vielmehr sind diese ineinander verschränkt und variieren in einem von vielerlei Akten und Bedingungen bestimmten dynamischen Zusammenhang.

Leiblichkeit ist deshalb weder aus ihrem Bezug zur Natur, noch aus ihrem Bezug zu Geist und Gesellschaft zu lösen. Sie ist insofern nur knapp auf den häufig gebrauchten, aber unscharfen Nenner zu bringen, der Mensch *habe* Leib und *sei* auch Leib. Leiblichkeit ist vielmehr körperlich und geistig zugleich, auf der einen Seite ein Geflecht von Mechanismen und Regulationen, auf der anderen Seite ein von «Engagement», «Weltbezug», Entwurf und Vollzug abhängiges Sich-Wandeln. Sie ist etwas «Mediales», «Vermittlung» zu Menschen, Aufgaben und Situationen, und dies in einer charakteristischen, von Gesundheit und Krankheit, Befinden und Stimmung, Aufgaben und Absichten, Erfahrungen und Gewohnheiten, Temperament und Gefühlen, Trieb und Befriedigung, Alter und Geschlecht mitbedingten beziehungsweise von ihnen abhängigen Form.

Zwei Gesichtspunkte erweisen sich bei diesem Ansatz als Verständnisprinzipien menschlicher Wirklichkeit besonders fruchtbar: die Unterscheidung des *gelebten* Leibes vom *erlebten* Leib; die Betonung des medialen Charakters, der Vermittlungsfunktion des Leiblichen beziehungsweise was das gleiche bedeutet: die Betonung der Welthaftigkeit des Leibverhältnisses, das heisst die Einbeziehung des jeweiligen sozialen, kulturellen, historischen Horizonts in seine Interpretation. In bezug auf Bewegung wurde darauf schon hingewiesen.

[1] Ausschnitte aus dem Referat an der Tagung der Leiter der Hochschulinstitute für Leibeserziehung in Magglingen vom 1. und 2. Oktober 1979.

# Gesehen, beobachtet, gehört...

### Eine Superleistung – und dann?

Mit federnden, immer schneller werdenden Schritten spurtete der langbeinige gertenschlanke Schwarze über die Anlaufbahn und schnellte, als hätte er Stahlfedern in seinen Gelenken, vom Balken ab und flog in einem nicht endenwollenden Bogen in den Sand. Die Zuschauer, die den phantastischen Sprung beobachteten, schrien auf: der Panther aus New York sprang weit über die Weltrekordmarke hinaus. Kampfrichter und Offizielle umstanden wärend Minuten kopfschüttelnd den «Tatort» aber immer wieder, sie konnten messen wie sie wollten, kamen sie auf 8,90 m. Mit dieser unfassbaren Weite sprang Bob Beamon vor zehn Jahren ins nächste Jahrhundert.

32 Jahre vorher sprang der kürzlich verstorbene Jesse Owens, vierfacher Goldmedaillengewinner von Berlin, als erster Mensch über die 8-m-Grenze. Sein toller Rekord von 8,06 m vermochte sich volle 15 Jahre zu halten. Sein Landsmann Boston und der Russe Ter-Owanesian schraubten dann die Weltbestleistung bis zum Jahre 1968 nach und nach auf 8.35 m. Und dann kamen die unfassbaren 8,90 m, volle 55 Zentimeter weiter als die bisherige Bestmarke.

Es wurde damals viel herumgerätselt: Betrug der Rückenwind nicht bedeutend mehr als die erlaubten 2,0 Meter pro Sekunde. War es die verringerte Erdanziehungskraft, liegt doch Mexico-City 2230 Meter ü. M.? Befand sich Beamon in einem biorhythmischen Superhoch? Waren atmosphärische Spannungen, Magnetfelder im Spiel? Noch während der Weitsprungkonkurrenz entlud sich nämlich ein heftiges Gewitter über dem Olympia-Gelände. Es blieben Hypothesen, eine exakte Erklärung fand niemand.

Beamon war *der* Star, er setzte den leichtathletischen Wettkämpfen ein Glanzlicht auf. Psychisch und moralisch hat der schlaksige Schwarze diesen Exploit, der ihn plötzlich ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit schleuderte, nie richtig verkraftet. Von den vielen Angeboten ergriff er manches, ohne jedoch eines konsequent auszuschöpfen. Das Herumbieten als halbes Weltwunder machte ihn trainingsfaul. Seine Leistungen gingen mehr und mehr zurück, ja er schaffte für München nicht einmal mehr die Olympiaqualifikation. Später trat er einer Profigruppe bei, versuchte eine Basketball-Karriere, alles ohne durchschlagenden Erfolg. Als «Supermensch» liess er sich anfänglich noch ganz gut vermarkten; auf den Tourneen fand er mit der Zeit heraus, was die Leute von ihm hören wollten. Doch auch diese Werbereisen schlugen nicht voll ein. Heute haust Bob Beamon mit seiner Familie in einem kleinen Bungalow in San Diego und lebt, ohne geregelte Arbeit, von den langsam spärlicher fliessenden Einkünften aus der Werbung. An das erhoffte grosse Geld kam er nie heran, dazu war er zu unstet, zu wenig zielstrebig.

Ein Sprung ins nächste Jahrhundert, auch wenn er noch so verblüffend ist, verblasst mit den Jahren, fürs ganze Leben reicht er nicht aus.

Marcel Meier

*Sie sagten...*

## Peter Boenisch

Chefredaktor der «Welt»:

«Im Hochleistungssport», schreibt er, «der in seiner Selbstquälerei Galeerenarbeit ist, schlägt das Publikum einen immer schnelleren Takt. Der Zuschauer wird zum Einpeitscher. Je unsportlicher er ist, desto grösser wird sein Verlangen nach Medaillen. Je langweiliger sein Alltag verläuft, desto grösser wird seine Sensationslust in der Arena. Die anonyme Gesellschaft auf der Suche nach der (sportlichen) Heldentat...

Gewiss, all dies hat es schon immer gegeben. Doch es scheint immer ärger zu werden. Gab es früher Vereinstreue, so wird heute, wenn das Spiel verloren ist, die Vereinsfahne verbrannt... Ganze Gebirgsdörfer lassen die Unterlippe hängen, weil ihre Rosi nur Zehnte geworden ist und nicht Erste, Zweite oder Dritte. Freibier und Freude gibt es erst bei Medaillen. Allenfalls noch bei Platz vier. Wer Vierter wurde, bekommt die ‚Medaille des Mitleids', weil er so dicht am Metall vorbeigeschlittert ist. Doch wer dahinter kommt, den straft die Verachtung des Vergessens...

Der Sieg für die Athleten wird schwerer, der Anspruch der Zuschauer dennoch grösser... Jubel und Bravo werden immer tosender, Buh und Schmähungen immer tobender.»

«Es fehlt uns weder an Fleiss noch an den Mitteln. Eher fehlt die Erkenntnis, dass man Medaillen nicht mit Geld erkaufen und auch nicht allein mit Fleiss erschwitzen kann. Talent, sehr viel Talent und Glück gehören dazu.»